



Kommunikationsexpertin Esther Girsberger und Moderator Urs Heinz Aerni lieferten einen interessanten Sommertalk, eine Veranstaltung im Rahmen von Kultur am Pass.

Bild Monika Werder

SPRACHE, LOGISTIK UND PRÄSENZ

Unterhaltsamer Sommertalk mit Esther Girsberger

Von Monika Werder

«Ich vermisse die Führungsfunktion. Das Schreiben kann man noch machen», offenbart Esther Girsberger dem Publikum die Situation in ihrem heutigen Berufsumfeld. Sie ist eine von sieben starken Frauen, die beim Sommertalk im Hotel «Schweizerhof» auf der Lenzerheide mit von der Partie sind. Urs Heinz Aerni moderiert diese Mittwochabendserie von KaP, Kultur am Pass, zum 50-Jahr-Jubiläum des Frauenstimmrechts in der Schweiz.

Esther Girsberger ist Inhaberin und Geschäftsführerin einer Agentur für Personen, die sich im grossen Feld der Sprache als Referentinnen und Referenten, als Moderatorinnen und Moderatoren bewegen. Zudem führt Girsberger mit einem 40-Prozent-Pensum die Ombudsstelle der SRG, Deutsche Schweiz. Bekannt wurde sie vor Jahren als Journalistin bei der NZZ, der «Weltwoche» und als Chefredaktorin beim «Tages-Anzeiger». «Man ist und bleibt Journalistin», sagt die promovierte Juristin. Allerdings: «Mit dem heutigen Journalismus bin ich nicht gross geworden.» Damals habe man beim Bund noch direkt anrufen können. Heute werde man an die Pressestelle verwiesen. Treffen mit den massge-

benden Personen seien nicht mehr möglich. Moderator Aerni vermutet ein leises Wehklagen. Es sei damals nicht so einfach gewesen wie heute, wo man alles bei Wikipedia finde. Seit alle einen Blog eröffneten und sich die Meinungen 1:1 zeigten, sei eine neue Situation eingetreten. «Man sollte das einordnen, einbetten – das ist Journalismus», ist Girsberger überzeugt. «Die Gesellschaft ist aktiver, aber man sollte das moderieren. Qualitätskontrolle, da stehe ich dazu.»

Das Genderthema ist für Esther Girsberger eine politische Frage. Es gelte, genderneutrale Formen zu finden. «Die Sprache verändert sich.» Sternchen sind für die Sprachexpertin weniger ein Thema. Eine Anpassung an die Gesellschaft sei aber nötig. 1163 Fälle im Jahr 2020. So viele Beschwerden gingen letztes Jahr bei der Ombudsstelle Deutsche Schweiz der SRG – und somit bei Esther Girsberger – ein. In der Romandie waren es ein Dutzend, in der italienischen Schweiz drei. Sind die Deutschschweizer streitlustiger oder sehen sie einfach mehr Haare in der Suppe, als die Lateinische Schweiz? Es sei einfach, eine Beschwerde einzureichen: «Man kann ein-

fach eine E-Mail schreiben.» An das Bundesamt für Kommunikation würden sich die Leute nicht wenden. Streitpunkte liefern die Informationssendungen, also Arena, Club, Echo der Zeit. «Das Forum ist massgebend.» Es sei aber auch festzuhalten, dass die SRG mit allen Kanälen eine grosse Akzeptanz geniesse, so Girsberger. Die Redaktionen werden über alle Beschwerden informiert. Bei 50 Prozent gibt es eine redaktionelle Stellungnahme, die andere Hälfte wird direkt durch die Ombudsstelle behandelt. «Es gibt Leute, die zweimal pro Woche reklamieren.» Diese Aussage nimmt das Publikum, unter ihnen auch zahlreiche Feriengäste, mit Verwunderung zur Kenntnis. Aus Graubünden liefern die Jagd und der Wolf immer wieder Stoff für Beschwerden.

Esther Girsberger ist ein grosser Fan von Latein: «Es ist eine sehr logische Sprache.» Die Juristin, die auch Italienisch spricht, schätzt es, das Römische Recht, unsere Rechtsgrundlage, im Original lesen zu können. Da witzelt Moderator Aerni, warum denn die Italiener, bei so viel Logik in der Sprache, ihr Land nicht im Griff hätten. «Wahrscheinlich sind sie keine Lateiner», so die logische Feststellung Girsbergers. Womit der Bogen zur europäischen Politik gespannt ist. Girsberger: «Ich mache mir grosse Sorgen, wenn ich die europäischen Machos sehe.» Immerhin, in der Schweiz sind drei von sieben Personen im Bundesrat Frauen. Keine guten Noten verteilt sie zum Thema Rahmenabkommen mit der EU, das vom Bundesrat im Alleingang, ohne Rücksprache mit dem Parlament, gestrichen wurde. «Nach der Coronakrise wurde der wichtigste politische Entscheid alleine getroffen. In zehn Jahren werden wir sehen, was für Konsequenzen der Abbruch des Rahmenabkommens gebracht hat», meint sie nachdenklich. Wenn sie selber in die Politik eingestiegen wäre, dann hätte sie am liebsten ein Exekutivamt ausgeübt, weil es Gestaltungsspielraum gibt. Eine Option wäre für sie auch eine Karriere als Geigerin gewesen. Esther Girsberger spielt seit 43 Jahren als Mitglied eines Trios. Auf eine Kostprobe im kommenden Winter darf man sich auf der Lenzerheide freuen.

Die Punktlandung des Moderators nach einer Stunde: «Bist du guter Dinge mit dem Stand der Frauen?» Girsberger: «Es sind wenige Frauen, die mit schulpflichtigen Kindern ganz an die Spitze kommen.» Sie kennt die Situation aus persönlicher Erfahrung und weiss, dass die Rahmenbedingungen stimmen müssen. Sie plädiert für eine gepflegte Debatte und ihre Aufforderungen geht an die jungen Leute: «Es ist wichtiger denn je, sich einzubringen.» Aus dem Hintergrund hört man ein wohliges Knurren. Es ist der Familienhund der Girsbergers, der die letzte Bemerkung an diesem Abend platziert.